

„Österreich ist frei!": Außenminister Leopold Figl verkündet vom Balkon des Belvedere die Unterzeichnung des Staatsvertrags.

Erinnerungen eines Augenzeugen

Prof. Franz Matscher war an den Vorbereitungen zur Unterzeichnung des Staatsvertrags im Jahr 1955 beteiligt. In diesem Artikel erinnert er an die damaligen Ereignisse.

Ab Herbst 1954 war ich als junger Legationssekretär der „Politischen Abteilung“ des damaligen „Bundeskanzleramts – Auswärtige Angelegenheiten“, des heutigen Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, zugeteilt, und als solcher Mitarbeiter des mir dann zum väterlichen Freund gewordenen Gesandten Josef Schöner. Die Staatsvertragsagenden bearbeitete als Referent in erster Linie Legationsrat Johannes Coreth.

Die Behandlung der, wie man sich vorstellen kann, sehr wesentlichen rechtlichen Aspekte des Staatsvertrags oblag dem Völkerrechtsbüro und dort vor allem Gesandten Stephan Verosta und seinem Stellvertreter, dem damals neu ins Außenamt gekommenen Landesgerichtsrat Rudolf Kirchschräger, dem späteren Bundespräsidenten. Mitgewirkt hat auch der Leiter des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes, Sektionschef Edwin Loebenstein; gelegentlich als Berater beigezogen wurde der damals schon

pensionierte Gesandte Markus Leitmaier (früher Leiter des Rechtsbüros und der Politischen Abteilung im Außenamt). Die genannten Personen sind inzwischen alle verstorben.

Mein Hauptaufgabengebiet waren eigentlich Italien und Südtirol. Schöner betraute mich auch mit anderen Aufgaben, so auch mit solchen im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag. Die Auseinandersetzungen um dessen Abschluss sollten bald in eine entscheidende Phase treten. Insgesamt bestand die „Politische Abteilung“ aus fünf diplomatischen Beamten. Heute ist die Politische Sektion (Sektion II des Außenministeriums) in sieben Abteilungen gegliedert und es arbeiten dort über 50 Beamte.

Der inzwischen gleichfalls verstorbene Generalsekretär des Außenamts, Botschafter Karl Wildmann, war damals mehrere Monate krank, so dass Gesandter Schöner neben der Leitung der Politischen Abteilung auch noch die Geschäfte des Generalsekretärs zu führen hatte;

auch hier hat mich Schöner zur Mitarbeit herangezogen.

Dauernde Neutralität. Die Erkenntnis, dass der Weg der dauernden Neutralität der einzige sein würde, der zur Befreiung des Landes unter Aufrechterhaltung seiner Einheit führen könne, war seit 1945 langsam gereift und hatte sich immer mehr verdichtet. Ansätze zu einer solchen Politik hatte es, wie von Gerald Stourzh nachgewiesen, bereits nach dem Ersten Weltkrieg gegeben.

Die Beschreitung dieses Wegs im richtigen Augenblick zur erklärten Maxime der österreichischen Außenpolitik gemacht, und vor allem auch glaubwürdig vertreten zu haben, war in erster Linie das Verdienst Julius Raabs, der im April 1953 Leopold Figl als Bundeskanzler abgelöst hatte.

Ein weiteres Haupthindernis für den Abschluss eines Staatsvertrags mit Österreich stellte die Verzahnung mit der deutschen Frage dar. Die entscheidende



Bundespräsident Theodor Körner, Russlands Außenminister Wjatscheslaw M. Molotow, Außenminister Leopold Figl und Franz Matscher.

Wende kam erst mit der von Chruschtschow, damals noch Erster Sekretär der KPdSU, an der Schwelle von 1954/55 eingeleiteten Politik der friedlichen Koexistenz, die eine Phase des viel geschmeidigeren Taktierens der Sowjetunion, auch gegenüber dem Westen, ankündigte. Und einer der ersten Schritte in diese Richtung war die von Chruschtschow, entgegen den Vorstellungen des Außenministers Molotow und führender Militärs, durchgesetzte Bereitschaft der Sowjetunion zum Abschluss des österreichischen Staatsvertrags, vorausgesetzt, dass sich Österreich nicht dem westlichen Militärbündnis anschließen würde. Darüber hinaus war es Chruschtschows Vorstellung, dass das Beispiel Österreichs – Wiederherstellung der Einheit und der Unabhängigkeit des Landes unter der Bedingung der Neutralität – auch im geteilten Deutschland, das im Begriff stand, der NATO beizutreten, Schule machen könnte. Die Rechnung der sowjetischen Politik ist allerdings nicht aufgegangen.

Am 8. Februar 1955 erklärte Molotow in einer außenpolitischen Grundsatzrede vor dem Obersten Sowjet, dass die Sowjetunion eine weitere Verzögerung des Abschlusses des Staatsvertrags mit Österreich für ungerechtfertigt halte. In persönlicher Erinnerung habe ich noch die große Überraschung im Bundeskanzleramt und im Außenamt, in der Freude, aber auch Ungewissheit – nach beinahe zehn Jahren enttäuschender Verhandlungen – mitschwangen, als die Meldung über die Rede Molotows in Wien einlangte.

In den nächsten Wochen kam es zu mehreren Unterredungen zwischen Molotow und dem österreichischen Bot-

schafter in Moskau, Norbert Bischoff. Gleichzeitig fanden intensive Kontakte zwischen der österreichischen Regierung und den vier Alliierten Hochkommissaren in Wien statt.

In jener Zeit hatte ich mehrmals die Aufgabe, den Hochkommissaren der vier Alliierten Noten des Außenamts zu überbringen. Zu meinen stärksten Eindrücken zählte es, etwa innerhalb einer Stunde in den vier Hochkommissariaten vorzusprechen. Die Reihenfolge war mir überlassen; der Auftrag sollte nur binnen kürzester Zeit erledigt sein. Ich wählte daher eine Route nach „verkehrsgeografischen“ Gesichtspunkten. Jedes der vier Hochkommissariate war eine Welt für sich, wie ich sie heute noch deutlich vor mir sehe: Die Sowjets residierten im Hotel Imperial. Die Hotelmöbel standen in den zu Büros umfunktionierten Zimmern bunt durcheinander gemischt: Kein Fauteuil passte zum anderen, Biergläser auf den Tischen dienten als Bleistift- und Federhalter.

Die französische Botschaft in der Technikerstraße erinnerte mich an die älteren französischen Hotels, wie ich sie als Student in Paris kennen gelernt hatte: leicht heruntergekommen und verstaubt, etwas schlampig, aber mit Atmosphäre. Wenn ich an die britische Botschaft in der Reiserstraße zurückdenke, sehe ich dunkel getäfelte Räume und braune Ledergarnituren vor mir. So ähnlich, dachte ich mir, muss es in den vornehmen Londoner Herrenclubs aussehen. Gesamteindruck: etwas steife Eleganz. In der amerikanischen Botschaft in der Boltzmann-gasse hatte ich das Gefühl, in einer modernen Klinik zu sein: alles wirkte sehr sauber und gepflegt, unpersönlich und irgendwie aseptisch.

Flug nach Moskau. Am 11. April 1955 reiste die österreichische Regierungsdelegation nach Moskau. Julius Raab hat nie viel gesprochen; in den Tagen zuvor war er noch schweigsamer. Das dürfte wohl auch Ausdruck von Besorgnis gewesen sein. Raab war zwar in seinem Innersten davon überzeugt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Ob es aber auch gut gehen würde? Des Erfolgs war er sich meines Wissens keineswegs sicher. Überhaupt gab es viel Skepsis und auch Misstrauen, gerade bei den Westmächten. Das positive Ergebnis: Verpflichtung Österreichs zu einer immerwährenden Neutralität „wie sie von der Schweiz gehandhabt wird“; Bereitschaft der Sowjetunion zum Abschluss des Staatsvertrags – das Moskauer Memorandum vom 15. April 1955 – hat aber den Weg zu den abschließenden Verhandlungen frei gemacht.

Botschafterkonferenz. Vom 2. bis zum 13. Mai 1955 tagte im Gebäude des Alliierten Rats, im Haus der Industrie am Stalinplatz (heute wieder Schwarzenbergplatz), die Botschafterkonferenz unter Beiziehung Österreichs. Sie sollte die abschließende Außenministerkonferenz vorbereiten. Die österreichische Delegation wurde von Außenminister Leopold Figl und von Bruno Kreisky, seit April 1953 Staatssekretär im Außenamt, angeführt. Es gehörten ihr ferner die Gesandten Schöner und Verosta, Landesgerichtsrat Kirchschräger und Legationsrat Coreth an. Ich fungierte als Französisch-Dolmetsch vor allem für Außenminister Figl. Stets anwesend – mehr im Hintergrund und nur selten öffentlich in Erscheinung getreten – war der Leiter der Staatspolizei bei der Bundespolizeidirektion Wien und spätere Generaldirektor für die Öffentliche Sicherheit Oswald Peterberger.

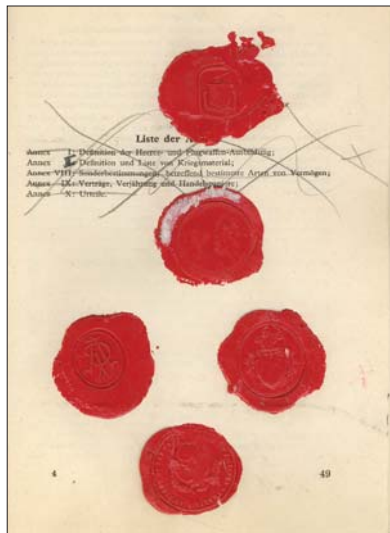
Nach einer kurzen Erörterung der Prozedurfragen am ersten Konferenztag wurde der österreichischen Delegation das Wort zuteil. Figl trug in etwa 15 Minuten das Anliegen Österreichs auf endlichen Abschluss des Staatsvertrags und auf Wiederherstellung seiner Freiheit vor. Er sprach in bewegten Worten und mit seinem unnachahmlichen und gerade Ausländern gegenüber voll zur Geltung kommenden Charme. Es war eine Mischung von Klugheit und Naivität, von Schläue, gepaart mit Geradlinigkeit und Offenheit, daher auch Glaubwürdigkeit, und viel Herz; so wenigstens habe ich ihn in Erinnerung. Nachdem man sich über die Prozedurfragen geeinigt hatte, ging man zur Behandlung der einzelnen Artikel über. Den Beratungen lag ein Entwurf, Stand von 15. März 1950, zu-

grunde. Die österreichische Delegation arbeitete anhand eines von der Staatsdruckerei herausgegebenen Textes. In einem ersten Durchgang wurden die Artikel des Entwurfs und seiner Annexe behandelt, über deren unveränderte oder leicht modifizierte Beibehaltung oder über deren Streichung eine rasche Einigung erzielt werden konnte.

Die anderen Bestimmungen, die Schwierigkeiten verursachten – so vor allem jene über die militärischen Beschränkungen, über den endgültigen Termin des Abzugs der Besatzungstruppen und über das deutsche Eigentum –, wurden vorerst zurückgestellt. Zu deren Erörterung wurden mehrmals Geheimsitzungen im kleinsten Kreis eingeschaltet. Gerade der Komplex „Deutsches Eigentum in Österreich“ schien unlösbar, und in der 6. Sitzung vom 9. Mai erklärten die drei westlichen Botschafter, sie könnten ihren Außenministern nicht empfehlen, zur abschließenden Konferenz nach Wien zu kommen, bevor diese Frage nicht geklärt sei.

Die Sitzung vom 12. Mai brachte dann – die Stimmung hatte sich ständig gebessert – eine volle Einigung über alle Artikel des Entwurfs, einschließlich desjenigen über das deutsche Eigentum. Offen geblieben war lediglich der österreichische Wunsch nach Streichung des Art. 3 der Präambel, der von einer Verantwortlichkeit Österreichs aus der Teilnahme am Krieg sprach. Hier hatte die sowjetische Delegation mehrfach erklärt, keine Ermächtigung zu haben, darüber zu verhandeln.

Die Außenministerkonferenz, die am Nachmittag des 14. Mai 1955 zusammentrat – Molotow hatte am Vormittag



Siegel der Westmächte: Probestempel vor dem Signieren des Staatsvertrags.



Unterzeichnung des Staatsvertrags im Belvedere in Wien am 15. Mai 1955.

dieses Tages in Warschau den „Warschauer Pakt“, das Verteidigungsbündnis der Ostblockstaaten unterzeichnet –, hatte im Wesentlichen nur noch das Ergebnis der Botschafterkonferenz zu approbieren. Eine für Österreich wesentliche Verbesserung wurde dort aber noch erreicht: Leopold Figl beantragte, für viele überraschend, nochmals die Streichung des erwähnten Abs. 3 der Präambel. Wjatscheslaw M. Molotow – er hatte über Vorschlag von John Foster Dulles den Vorsitz inne – und ihm folgend Dulles, Antoine Pinay und Harold Macmillan, erklärten spontan ihr Einverständnis. Damit war binnen weniger Minuten auch diese letzte Frage zu unserer Zufriedenheit geklärt.

Viele andere Details könnte ich noch erzählen; sie haben nur den Wert von Anekdoten, auch wenn sie wahr sind. So hat eine Wiener Hutfirma am 13. Mai im Außenamt angefragt, ob wir die Hutmaße der vier Außenminister feststellen könnten; sie wollte ihnen als Erinnerung an Wien je einen Ausseer Hut mit Gamsbart offerieren. Einzelne Kollegen im Außenamt hatten dagegen Bedenken. Nach Rücksprache mit Gesandtem Schöner machte ich mich ans Telefonieren. Die Hutmaße von Dulles, von Pinay und von Macmillan konnte ich rasch erfahren. Lediglich das Hutmaß Molotows war nicht zu eruieren. Seinen Ausseer Hut mit Gamsbart nahm schließlich auch Molotow entgegen. Ob ihm die Kopfbedeckung gut passte, weiß ich nicht mehr, er soll sich aber darüber gefreut haben.

Bei der Staatsvertragsunterzeichnung am 15. Mai 1955 vormittags im Belvedere hatte ich die ehrenvolle Aufgabe, Außenminister Dulles an der Rampe zu empfangen und in den Saal im ersten Stock zu geleiten. Ich erinnere mich noch, dass alle in Schwarz oder zumin-

dest dunkel gekleidet waren. Lediglich Dulles trug einen leuchtend blauen Anzug mit einer weißen Nelke im Knopfloch.

Nachlese. Ich besitze das, was ich als das „deutschsprachige Original des Staatsvertrags“ bezeichnen möchte: Nach dem Ende der Außenministerkonferenz, am Nachmittag des 14. Mai 1955, sagte mir Gesandter Schöner, ich hätte doch die Verhandlungsergebnisse mitgeschrieben (ich war auch als Vertreter des Gesandten Verosta im Redaktionskomitee tätig gewesen), ich solle doch die deutschsprachige Reinschrift diktieren. Das tat ich dann anhand meines Arbeitsexemplars, mit meinen handschriftlichen Anmerkungen, in der Nacht vom 14. auf 15. Mai 1955.

Dieses mein Arbeitsexemplar „ziert“ mit einigen anderen Erinnerungsstücken von mir, eine Vitrine in der in Vorbereitung befindlichen Ausstellung im Belvedere.

Beim Festakt im Belvedere am 15. Mai 1985, aus Anlass der 30. Wiederkehr der Unterzeichnung des Staatsvertrags, sind von den bei der Staatsvertragsunterzeichnung am 15. Mai 1955 anwesenden und von der österreichischen Regierung eingeladenen Akteuren und Mitarbeitern noch mehrere erschienen, darunter die Außenminister A. Pinay und H. Macmillan. W. M. Molotow, der inzwischen in Ungnade gefallen war, wurde die Reise nach Wien nicht gestattet. J. F. Dulles und Leopold Figl waren längst gestorben.

Heute, 20 Jahre danach, bin ich einer der wenigen Überlebenden.

Em. Univ.-Prof. DDr. Franz Matscher ist Rechtsschutzbeauftragter im Bundesministerium für Inneres.